Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1928

166 (18.7.1928) Die Mußestunde

Visual Library

bracht, so z. B. Richtbildreihen, Oscheron-Bilder, einsätzige Bilder u. a. m. Den Hauptinhalt aber bilden Reden und Schriftstücke unserer bedeutendsten Politiker (Arndt, Stein, Reden, Naumann, Gothe, Danisch, Ebert usw.) zu innerdeutschen Fragen wie zur Verfassung, Volksstaat, Staatsgesinnung, Reichsfarben. Sie machen das ganze Werk zu einem geschichtlichen Quellenlesebuch. Auch die Männer, die im 19. und 20. Jahrhundert im Volksstaat ihr Ideal sahen und dafür ihr Leben hingaben, sind nicht vergessen. Ausführlich ist das Kapitel Groß-Deutschland behandelt. Auch die Poesie stellt sich mit über 70 Gedichten zu den verschiedensten Punkten in den Dienst für die Republik. Das Buch ist in unserer Buchhandlung erhältlich.

Karl Schröder, Der Sprung über den Schatten. Dieser erste der beiden neuen Quartalbände des Büchertreises ist ein feines, einfaches und gerade deshalb in die Tiefe gehendes Buch. Der Lebensablauf des kleinbürgerlichen Menschen Heinrich Fehlow, sein Weg aus der individualistischen Enge und Isolierheit zum sozialistischen „Wir" dieser Gang in die Vergesellschaftung, und zwar in die bewußte und gewollte Vergesellschaftung, ist mit einer überzeugenden Kraft geschildert, die innerlich von einem lebendigen blutvollen Menschen ausgeht, dem das Leben selbst die Feder führte. Es stehen feine und tiefe Dinge in dem Buch, Bekenntnisse, die aus einem tiefinnerlichen Erleben unseres gegenwärtigen Zustandes geboren sind. Und irgendwo steht dann plötzlich der Name von Karl Marx und ein anderemal der Bebels und rückt die Geschehnisse in den ganz großen Zusammenhang, in dem wir die Entwicklung der letzten siebzig Jahre leben. Der Ausklang des Buches, ein wuchtiger Nachklang im Leser, ist ein Ruf in die Zeit: „Eine Gesellschaft, die die Menschen zu Massen häuft", aber sie gleichzeitig in Vereinzelung und Einsamkeit treibt, macht Leben zur Sinnlosigkeit. Eine solche Gesellschaft müssen wir unbedingt und um jeden Preis umstürzen, um an die Quelle wirklichen, sinnvollen Lebens vorzudringen." Dank gebührt dem Büchertreis, daß er seinen Mitgliedern solche Bücher vermittelt. Diese Buchgemeinschaft der Werktätigen ist ein Unternehmen, dem die Arbeiterschaft ihre Unterstützung in weitestem Umfang zuteil werden lassen muß. Heraus aus den bürgerlichen Buchgemeinschaften und dafür hinein in den Büchertreis! Die Zahlstelle des Büchertreises für Mittelbaden ist die Buchhandlung der Verlagsdruckerei Volksfreund, Waldstraße 28.

Eine Geschichte der Freidenkerbewegung ist soeben unter dem Titel „Unsere Arbeit — Unsere Kritik" vom Verbande für Freidenkertum und Feuerbestattung E. V., Sitz Berlin, herausgegeben worden. — Angesichts der immer mehr zunehmenden Bedeutung des Freidenkertums ist diese Veröffentlichung besonders zu begrüßen. Sie soll der gesamten Arbeiterschaft ein Bild geben von der stürmischen Entwicklung dieser Bewegung. Den Gang dieser Entwicklung zeigt die vorliegende Veröffentlichung. Die Herausgabe dieses Materials stellt gleichzeitig auch die zusammenfassende Antwort der Verbandsleitung auf alle seitens der Opposition öffentlich und in Mitgliederkreisen erhobenen Angriffe und Behauptungen dar. Das vorzüglich ausgestattete Buch im Umfange von hundert Seiten mit einer Reihe von Bildern ist zu dem außerordentlich geringen Preise von 20 Pfg. durch unsere Volksbuchhandlung Karlsruhe, Waldstraße 28, zu beziehen.

Badens Anteil an der Reichsgründung. Von Professor Dr. Karl Hofmann. Verlag Friedrich Gutsch in Karlsruhe. 48 Seiten. Preis 1,50 *M* geheftet. Seitdem nach den napoleonischen Kriegen der Gedanke eines einheitlichen Deutschen Reiches erörtert und seine Verwirklichung erstrebt wurde, stand Baden mit an vorderster Stelle dieser nationalen Bewegung. Hoffmann geht aber Entwicklung dieses Gedankens nach und trägt den Stoff aus Zeitungen, zeitgenössischen Werken und Quellen der Gegenwart zusammen. So formt sich ein geschlossenes Bild, und das Büchlein kann als handliche und billige Einführung dienen für alle, die sich mit jener Zeit beschäftigen wollen. Solche Beschäftigung ist um so wertvoller, weil die gegenwärtige Umstellung der Länder zum Reich eine genaue Kenntnis der Reichsgründungszeit verlangt. Das Büchlein ist im Stil und Ausdruck des alten Nationalliberalen geschrieben. So fehlen Ausdrücke nicht wie „Der korsische Emporkömmling Napoleon", „Der stolze Bau der Reichseinheit" usw. Der Verfasser hat sich zu sehr von seinen Quellen anstecken lassen, als daß er souverän über dem Stoff gestanden wäre. D.

Das Juli-Heft der „Blätter für Alle" bringt interessante illustrierte Beiträge über „Arabische und persische Presse", über Reisen, Technik, Naturwissenschaft, sowie zwei Erzählungen von Gerhart Pohl „Zwei Proleten bereisen die Welt" und von Anton Betzner „Der Buchbinder", Blätter für Alle" sind die Mitgliederzeitschrift der bekannten Universum-Bücherei für Alle, Berlin NW. 7, einer jungen fortschrittlichen Buchgemeinschaft, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, die junge Weltliteratur zu fördern und zu verbreiten. (Prospekte kostenlos durch die Geschäftsstelle.)

Beyer's Mode für Alle. Eine Fülle reizender Hochsommerkleider für die Ferien schneidert man sich selbst! Elegante Kasinokleider, aber auch einfache, schicke Kleidung für den täglichen Gebrauch kann man sich mühelos anfertigen. Praktische Anleitung sowie Anregungen hierzu findet man im neuesten Heft (Nr. 11) von „Beyers Mode für Alle", das eine ganze Anzahl entzückender Modelle in den modernen Blumen- und Tupfenmustern enthält. Die Frauen können ihre Ansicht über die kommende Mode prüfen, wenn sie sich an dem 3000-Mark-Preisausschreiben beteiligen. Das genannte Heft bringt die Bedingungen; die Rundfrage wird sicher ungeteilten Beifall finden. Man erhält das Heft zum Preise von 90 Pfg. in unserer Volksbuchhandlung.

Das Juliheft der Bastelbriefe der „Drahtlosen" bringt nähere Einzelheiten über die Kurzwelleneinrichtung der Italia, und im übrigen eine kritische Würdigung der Funkanlage dieses Polarluftschiffes. Das Heft hat natürlich auch sonst wieder sehr wichtige und allgemein interessierende Beiträge, so z. B. einen neuen Reise-Empfänger, der gegenüber anderen Reise-Empfängern den Vorzug hat, daß er auch im Hause als normales Gerät verwertbar ist. Den gedrängten Zusammenbau dieses Vierröhren-Empfängers möchte man fast als ein kunstreiches Wunderwerk ansprechen. Das Heft enthält noch zwei andere Bastelbriefe, einen Super-Radio benannten Uebertragerzusatzverstärker, der ohne großen Fortschritt im von Uebertragungsmöglichkeiten darstellt. Der Empfänger arbeitet nur mit sechs Röhren. Das ist für diese Gattung von Geräten eine sehr kleine Zahl, trotzdem guter Rahmen-Lautsprecher-Fernempfang und stärkste Trennschärfe. Schließlich ist noch eine Peri-Solodyne durch Wort und Bild beschrieben. Aus dem sonstigen Inhalt des Heftes erwähnen wir eine Beschreibung eines neuen Gleichrichter-Prinzips, nämlich des Trockengleichrichters, eine Fortsetzung der Artikelserie „Die Radio-Klinik im eigenen Hause" und „Der meisende Bastler", Anleitung zum Laden von Heiz- und Anodenakkumulatoren aus dem Wechselstromnetz, eine neue, recht klar geschriebene Erläuterung der Schirmgitterröhren, Werkstattwinke und eine neue Preisaufgabe. — Der Preis des Einzelheftes ist 1 *M*, Vierteljahresabonnement kostet 2,50 *M* (Ausgabe A), zu haben beim Verlag A. Dambitsch, Zeitschriften- und Buchverlag, Düsseldorf, sowie den Radiohändlern, Kiosken und durch die Post. — Ausgabe B mit Europa-Programm erscheint wöchentlich. Preis monatlich 1,10 *M*, zu beziehen nur durch die Post.

Rätselecke

Bezierbild

Wo ist der Schmuggler?

Rätsel.

Ich werde einen Gruß dir nennen.
Den wir seit alten Zeiten kennen:
Doch, liest du mich von rückwärts, mahne
Ich dich an deine älteste Ahne.

Rätselauflösungen

Besuchskarten-Rätsel: Meta, Suse, Irma, Lina, Peter, Paul, Oswald.

Rätsel: Kreis, Reis, Eis, Ei.

Richtige Lösungen sandten ein: Friedrich Nitschke, Karlsruhe-Mühlburg.

Witz und Humor

Die Konferenz. „Ich muß zu einer wichtigen Konferenz, Anna, und glaube nicht, daß ich vor zwei Uhr nach Hause kommen kann."
„Ist schon recht, Männe, nur bitte, beherzige, was ich dir sage: biete nicht Trumpf, wenn du nicht mindestens drei Asse in der Hand hast . . ."

Gefühlsprobe. Gibson macht einen Heiratsantrag bei der sehr reichen Hanna.
„Sie sind sehr reich, Hanna?"
„Ja, Gibson, ich habe eine Million."
„Wollen Sie mich heiraten, Hanna?"
„Nein, das kann ich nicht, Gibson."
„Das wußte ich, Hanna."
„Warum haben Sie dann gefragt, Gibson?"
„Um das Gefühl kennen zu lernen, das ein Mann hat, wenn er eine Million verliert."

„Tit-Bits"

Der Puls. „Sie sind nicht krank. Ihr Puls geht regelmäßig wie eine Uhr."
„Das erstaunt mich nicht, Herr Doktor. Sie haben Ihre Hand auf meiner Armbanduhr."

Beim Antiquar. „Hier mein Herr habe ich einen seltenen alten Revolver, er stammt noch von den alten Römern."
„Was? Die kannten doch noch gar keine Revolver."
„Na ja, deshalb ist er ja auch so selten."

Lieber Simplissimus. Kürzlich brachte meine Frau unser Söhnchen zu Bett. Als es keine rechte Lust zum Nachtgebet zeigte, hielt ihm meine Frau vor, was hierzu wohl die Engelein sagen würden, und deutete dabei auf die Engelbilder, die über dem Bett hängen. Der Kleine betrachtete die Bildchen und sagte dann: „Oh, Mutti, das ist ja doch alles bloß Reklame!"

*

Endlich hatte auch G., eine hessische Kleinstadt, ein Stadtbad bekommen. Am Tage nach der Einweihung verkündete eine Fleischersfrau jedem, der ihren Laden betrat, mit freudestrahlendem Gesicht: „Heut' nimmt unser Lina ihr erst' öffentlich' Bad!"

Verantwortlicher Schriftleiter: Redakteur H. Winter, Karlsruhe.

Die Musestunde

Zur Unterhaltung und Belehrung

29. Woche 48. Jahrgang | Unterhaltungsbeilage des Volksfreund | Karlsruhe, 18. Juli 1928

Krüppelleid

Abend. Leere Straßen. Einsamkeit.
Keine Frau kommt, um mich zu beglücken.
Wünsche, brennendrot wie Mohn, Sehnsucht und Leid
Hämmern jetzt auf meinen krummen Rücken.

Zögernd geh' ich heim, mit hartem Schritt.
Meinen Blick versteint die Qual.
Nicht ein einzig Lächeln bring ich mit.
Mein Gesicht bleibt starr und fahl.

Trübe Worte hauch ich in die Winde,
Sterne hören sie und weinen vor Ergriffenheit.
Menschen werden stumm vor meinem Leid . . .
Ob ich jemals eine Liebe finde?

Willy Frey.

Langensteinbach

Von Albert Hausenstein, München.

II.

Häufig begegnet uns Langensteinbach in Urkunden usw. im folgenden 14. Jahrhundert. So besagt eine herrenalbische Urkunde vom 4. Mai 1324, ein gewisser Konrad von Bach habe als ein sog. „Seelgeräte", d. h. eine im Interesse des Seelenheils zu frommen Zwecken vorgenommene Zuwendung von Todes wegen, für sich selbst und seinen ihm im Tod vorausgegangenen Bruder Albrecht „ebs malter gelts rocken kornes ewiger gulte" auf seinem Hof zu Steinbach, „den man nennt und heizzet den Crieg hof" an das Kloster Herrenalb vergabt. Ein „Kriegshof" ist aber meines Wissens in oder bei Langensteinbach nicht nachweisbar. Mit größter Wahrscheinlichkeit dürfte es sich daher wohl um den Ort Steinbach bei Bühl handeln, zumal die Herren von Bach, die zwar gelegentlich auch als Grundherren zu Liedolsheim, Weingarten, in der Pfalz usw. erscheinen, hauptsächlich in der Bühler Gegend, im Kappler Tal, Sasbach, Steinbach, Unsburst usw. bis hinüber nach Ottersdorf begütert waren. Dambacher meint allerdings, es dürfte an dieser Stelle Langensteinbach angenommen werden, wo die Herrenalber Mönche ohnedies Eigentumsherren waren „und es ihnen daher erwünscht sein mußte, immer mehr Güter an sich zu bringen, die Auswärtigen gehörten", aber Krieg verficht mit größter Entschiedenheit die Behauptung, es könne sich hier nur um den Krieghof bei Steinbach handeln. Der gleichnamige Krieghof bei Prechtal endlich kommt jedenfalls überhaupt nicht in Frage.

Auch über die Zehntverhältnisse zu Langensteinbach werden wir unterrichtet. Graf Heinrich II. von Eberstein verleibt nämlich 1333 „Hedeln der Burerin, Gueten der Moeschin, Mezzen der Mövelin, Ellen der Bubingerin, Luichen und Irmeln der Kuenin vnd iren erben" den sog. „großen Zehnten", d. h. die Abgaben von Getreide und Wein, als Erblehen. Sie müssen dafür jährlich auf Martini an die Kirche zu Nötingen eine bestimmte Menge Wachs, an Herrenalb 2 und an Frauenalb 1 Malter Korn entrichten. Den nämlichen Personen, zu denen noch einige andere hinzukommen, verleiht dann Abt Ruprecht 1349 die sog. „Landachäcker" in Langensteinbacher Gemarkung um 20 Malter Roggen- und 10 Malter Haferzült. Schließlich erhalten dieselben Leute im folgenden Jahr (1350) alle Wiesengründe, „die sie in Langensteinbacher marcke mit vnsern landaht eckern biz her inne hant gehabet", zu Erblehen. Durch Kauf kamen aber der Langensteinbacher Groß- und Kleinzehnten, welch letzterer sich auf das Gemüse erstreckte, 1370 an Herrenalb, und mit zwei Dritteln ist, wie aus einer späteren Herrenalber Urkunde hervorgeht, noch im Jahre 1486 dieses Kloster am „großen Zehnten" zu Langensteinbach beteiligt.

„Die wise, die man nennet die almende ze Lucichenbrunne, der enwenig me ist, denne eine mannesmat", eine Wiese also von der Größe einer Mannsmahd oder eines Morgens, wird, „an vnser frowen tag der kertzwihi" (Mariä Lichtmeß) des Jahres 1437 von der Gemeinde Langensteinbach unter Zustimmung des Herrenalber Abtes Heinrich dem Heinrich Wegener von Langensteinbach „zu rechtem Erblehen", worunter ein gewisses bäuerliches Nutzungsrecht zu verstehen ist, übergeben. Wir lernen in der betreffenden Urkunde auch eine ganze Menge alter Langensteinbacher Einwohner mit Namen kennen, die als Schöffen Zeugen der Uebergabeverhandlungen gewesen sind. Neben einem gewissen Melling, der damals „schultheiße ze Langen Steinbach" war, treffen wir auch auf Vertreter der Familien Krugler, Neu, Fig, Frei, Kuschel, Windriem, Luck usw.

Sehr interessant ist ferner die Tatsache, daß schon im Jahr 1452 in Langensteinbach zum ersten Mal eines Bades Erwähnung getan wird. Unter arabischem Kultureinfluß hatte sich, wie der dieser Gelegenheit bemerkt sei, im frühen Mittelalter auch bei uns Deutschen das Badewesen mehr entwickelt, und im 14. und 15. Jahrhundert war es Brauch geworden, daß selbst der Handwerksmann allwöchentlich sein Bad nahm. Aber nicht nur in den Städten, sondern auch auf dem Land war das Reinlichkeitsbedürfnis jener Zeit nicht gering, und selbst sehr kleine Dörfer hatten im Mittelalter ihre Badestube. In Langensteinbach, das sich ja in späterer Zeit des Besitzes eines prächtigen Fürstenbades rühmen durfte, bestätigte unterm 31. Mai 1452 der dortige Bürger Heinrich Rauch, vom Abt Heinrich von Herrenalb „ein hofstat in dem Dorff zue Langensteinbach zue einer batstuben" für die ehrwürdigen Herren bekommen zu haben. Wie es sich nicht anders gehört, soll er auch „die egenante hofstatt bebuwen vnd bezymeren mit gebuw, mit stuben und kameren nach notdorfft eyner batstuben." Endlich gehörte es zu den Obliegenheiten Rauchs, die Badegäste zu bedienen „mit scheren, baden vnd anderen sachen, die einem beder zu geboren, vnd sünderlich zwen tag in der wochen baet zu haben". Hand in Hand mit dieser Vorliebe der Bevölkerung für das Bad ging selbstverständlich auch die Lust und Freude am Essen und Trinken, was daraus hervorgeht, daß der Bischof von Speier 1464 sich gezwungen sah, in seinem Bistum, zu dem ja auch Langensteinbach gerechnet ward, bei Bauernhochzeiten die Anwesenheit von mehr denn zwanzig geladenen Gästen streng zu verbieten.

Heinrich Reff und Bried, „ein eliche bußfraw zu Langensteinbach gesessen", beurkunden 1473, daß sie dem mönchischen Verwalter der „Pitanzstiftungen", dem sog. „Pitanzer" (von „pitantia", d. h. Wohlleben), eine jährliche Gülte oder Zins in Höhe von 12 Schilling Pfennig „guter und geber Ettlinger werung" verkauft haben. So geschehen „vff sant Martins, des heiligen bischoffs aubent, in dem jare der mensch werdung vnsers herlosers tusent vierhundert sibentzig und driv jare" (1473).

Gegen Ende des 15. Jahrhunderts hören wir zum ersten Mal auch von kriegerischen Ereignissen, die sich im Langensteinbacher Amt abspielen. Das Kloster Herrenalb hatte nämlich 1496 den Markgrafen Christoph I. von Baden zu seinem Schirmherrn erwählt, eine Maßnahme, die auch die kaiserliche Anerkennung gefunden hatte. Diese Entscheidung Herrenalbs für Baden brachte den Grafen Eberhard von Württemberg, obwohl Christoph 1497 mit ihm einen Vertrag wegen der Schutzherrschaft geschlossen hatte, nachträglich in starke Aufregung. Mit vielen Reisigen zu Fuß und zu Roß überfiel Eberhard das Amt Langensteinbach und das Dorf Malsch und fügte dem Kloster erheblichen Schaden zu. Ein später zustande gekommener und von Kaiser Maximilian I. bestätigter Vergleich sprach schließlich Christoph den „Schirm" über die Ortschaften Langensteinbach, Malsch, Ittersbach, Dietenhausen, die beiden Auerbach, Spielberg, Stupferich, dieses zur Hälfte, Loffenau, Neusatz, Rothenfel, Bernbach und Göbrichen zu, während der Württemberger die Schirmvogtei des Klosters Herrenalb und dessen übrige Besitzungen wieder erhielt, womit der Unfriede, bzw. der leidige Flaggenstreit zwischen Baden und Württemberg aus der Welt geschafft ward. Unser Langensteinbach aber ist, wie eine gleichzeitige Urkunde sagt, „mit allem begriff dem abt und dem gotzhus von Alb anhörig".

Mancherlei Wissenswertes ist aus dem nun folgenden 16. Jahrhundert über Langensteinbach zu berichten. Ums Jahr 1515 galt, wie aus einem Herrenalber Urbarium, d. h. einem Verzeichnis allen ertragsfähigen Landes, ersichtlich ist, zu Langensteinbach der in 4 „örtlin" geteilte Pfennig. Unter einem solchen „Ort" aber verstand man im Mittelalter überhaupt den vierten Teil einer Münze. Im nämlichen Jahr verkauft ein gewisser Lux Schnierlin an den Abt Markus von Herrenalb „drittbalb viertel gartens, zuo Langensteinbach gelegen, einsyt an Martin Grym, andersyt am alten Hanns Farren, stoßt vnden an die allmend vnd oben an den ban zuon (= Bann- oder Gemarkungssaun, d. h. ein gewachsener, lebendiger Zaun, der die Gemarkung umbeat), in Spirers erb gelegen, darunn ietzt ein gewelbter kern (= Keller) stavt, vmb zehen guoter Rinischer guldin, die min gnediger Herre von Abt mir also bar bezalt, vnd darzuo dru viertel ackers vngeuerlich, fornen an der steinestraß (= Römerstraße), einsyt an minen eygenen acker, andersyt an Hans Farren, des alten schultheißen erben, stoßt hinuß an die Richenbacher mark, heryn an Wendel Pfinger, der vormals das viertell oder die vierd garb zuo zehenden vff dem feld geben, vß sondern gnaden gefryt hat."

[illegible] Kaiser [illegible] Schuh [illegible] Kaiser [illegible] Kaiser [illegible] Kaiser